

Metamorphose

Vielleicht haben Sie es beim Betrachten der Titelseite des Osterpfarrbriefs gemerkt. Da steht nicht wie bisher „St. Gertrud“ sondern ein Zusatz, der sich schon seit längerem in unserem Sprachgebrauch eingebürgert hat und der es jetzt auch in den Pfarrbrief geschafft hat: „St. Gertrud, Pfarrei & Geistliches Zentrum“.

Damit ist die mittlerweile schon hinlänglich bekannte Tatsache beschrieben, daß die Pfarrei St. Gertrud sich im Laufe der Zeit von einer traditionell rein territorialen Gemeinde zu einer überregional anziehenden Personalgemeinde entwickelt hat. Spätestens seit wir im letzten Jahr dazu eine statistische Studie vorlegen konnten, die die Universität München über St. Gertrud erstellt hat, ist einer größeren Öffentlichkeit und auch den Verantwortlichen der Bistumsleitung aufgefallen, daß sich bei uns eine Entwicklung vollzogen hat, die in erfreulicher Weise gegen den allgemeinen Trend geht und eine zahlenmäßig größer und jünger werdende Gottesdienstgemeinde hat entstehen lassen.

Während allerorten der Meßbesuch abnimmt und z.B. die Zahl der Gottesdienstbesucher in unserer Region bei nicht einmal 4 Prozent liegt, verzeichnen wir bei uns mehr als das Doppelte und dazu einen stabilen Zuwachs. Und nicht nur das. Auch die Bereitschaft zur Mithilfe in den verschiedensten Bereichen ist gestiegen. Die starke Präsenz von jungen Familien mit kleinen Kindern in jedem (!) Sonntagshochamt, der familiäre Austausch im Kreis Gleichgesinnter beim anschließenden Church Coffee und die Suche vieler junger Christen nach authentischer Verkündigung, Katechese und sakramentaler Stärkung auf ihrem Glaubensweg, die Etablierung neuer kirchenmusikalischer Gruppen - all das macht Mut in unserer von Auflösungserscheinungen und Rückzugsgedanken geprägten Zeit.

Was hat diese Metamorphose bewirkt? Ist es eine besondere „Spiritualität“, spezielle Erfindungen neuer „Formate“ oder gibt es

ein geschicktes Marketing? Nichts von all dem! Der Grund für den Wandel der Ortschaft St. Gertrud zu einer wachsenden überregionalen Glaubensgemeinde von Katholiken aller Altersgruppen liegt darin, daß viele in ihrer Suche nach dem, was bleibt, in den traditionellen Formen von Glaubensfeier und Frömmigkeit eine Heimat gefunden haben, die sie als tragfähiger empfinden als manches, das nur den Zeitgeschmack bedient. Immer wieder bekunden neuhinzugekommene Gemeindemitglieder, daß sie bei uns die zuverlässige Verkündigung und Liturgie schätzen, weil darin Christus unverkennbar in der Mitte steht.

Das Rezept für den Wandel besteht also ganz einfach darin, daß es kein Rezept gibt, außer dem einen, stets zu Christus umzukehren und die Sakramente zu schätzen, die Er Seiner Kirche als bleibende Lebenshilfe anvertraut hat. „Wandel“ bedeutet von daher nicht eine innere Veränderung, sondern die immer neue Umkehr des einzelnen Menschen zu dem, was Gott will.

Der Tod und die Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus sind das Vorbild für jene Wandlung, die unsere Kirche heute so dringend braucht: die Annahme des Willens Gottes ohne Abstriche, die Abkehr von dem, was uns in der Zeit festhält und die Hinwendung zu unserem Ziel, das nicht in dieser Welt liegt.

Der Begriff „Metamorphose“, der aus dem Griechischen kommt, beschreibt die Umwandlung der Gestalt unter Beibehaltung des Wesens. Darin trifft der Begriff das, was wir beobachten: daß eine Gemeinde neu und anziehend wird, wenn sie das lebt, was bleibt.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest!

Ihr Pastor Dr. Guido Rodheudt